

Problematik diskutiert. Der Vortrag der AED zum Thema „Externe Fortführung des IDB-GNW über EDBS“ bereicherte die Veranstaltung erheblich.

Im Vorfeld wurden verschiedene Beispiele des KVA zur Fortführung an die ÖBVI verschickt und die Ergebnisse im Laufe der Veranstaltung geprüft. Die positiven Ergebnisse wurden mit einem Schreiben des Kataster- und Vermessungsamtes zur erfolgreichen Teilnahme der EDBS-Fortführung unterstützt.

Praxis zeigt gute Ergebnisse

Obwohl der Workshop positive Resonanz und Zuspruch fand, standen wir dieser Form der Fortführung skeptisch gegenüber.

Nach dem Workshop veranlassten wir Qualitätsverbesserungen via F-EDBS-Fortführung für einzelne Fluren. Diese wurden nach oben beschriebenen Ablauf bearbeitet. Die Ergebnisse übertrafen unsere Vorstellungen, da die Änderungsdaten ohne Fehler in die IDB eingepflegt werden konnten. Im Augenblick arbeiten zwei ÖbVI an Projekten, die über den F-EDBS Schalter bedient werden.

Mit dem Workshop haben wir zur Qualifizierung und kooperativen Zusammenarbeit der Vermessungsstellen beigetragen. Wir wünschen uns von anderen Stellen zu adäquaten Themen ähnliche Initiativen.

(Volker Bielicke und Peter Ziegler,
KVA Barnim)

50 Jahre zentrale Aus- und Fortbildung von Vermessungsfachkräften im Land Brandenburg

Vorbemerkung:

Ein altes deutsches Sprichwort lautet: „Wat de Buer nich kennt, dat frett he nich!“ An dieses Sprichwort habe ich mich in der Wendezeit 1990/91 oftmals erinnert, als es um den Aufbau neuer Verwaltungsstrukturen in den zukünftigen neuen Bundesländern, so auch im Land Brandenburg ging. Das erste Mal war’s im Herbst 1990 als alle Leiter der Liegenschaftsdienste der ehemaligen Bezirke und die geschäftsführenden Direktoren der Staatsunternehmen Geodäsie und Kartographie in das Ministerratsgebäude einbestellt wurden. Der Einlader war Staatssekretär Klaus Kinkel aus dem Bundesjustizministerium. Es war für uns alle wohl das erste Mal, in diesem Haus an einer Beratung teilzunehmen.

In der Veranstaltung ging es um die Erfahrungen der Liegenschaftsdienste bei der

Führung des Katasters und des Grundbuchs. Alle Leiter sprachen sich damals dafür aus, diese vorhandenen Strukturen auch in den neuen Bundesländern beizubehalten. Staatssekretär Klaus Kinkel meinte zum Schluss der Veranstaltung, dass die Führung des Grundbuchs so schnell wie möglich den Amtsgerichten übertragen werden sollte. Wir kannten zwar die Verwaltungsstrukturen in den alten Bundesländern, waren aber trotzdem über diese Feststellung überrascht. Das Ergebnis der Doppelarbeit in beiden Ämtern unter Beachtung der technischen Entwicklung ist allen Fachleuten hinlänglich bekannt.

Ein weiteres Mal fiel mir dieses Sprichwort im Zusammenhang mit der Erhaltung der Aus- und Fortbildungsstätte Eichwalde ein. Auch hier war man der Ansicht, dass eine solche Einrichtung nicht erforder-

lich wäre. An dieser Stelle hat sich jedoch die Hartleibigkeit von uns Fachkräften aus den neuen Bundesländern durchgesetzt. Und so konnten wir im August 2002 in der ZAF Eichwalde das Absolvententreffen durchführen und das vierzigjährige Bestehen der Bildungseinrichtung feiern. Es ist an dieser Stelle aber auch unbedingt hervorzuheben, dass die Leitung der Vermessungs- und Katasterverwaltung unseres Landes sich intensiv für die Erhaltung dieser Bildungseinrichtung eingesetzt hat.

Zur geschichtlichen Entwicklung

Ich habe meine Ausbildung zu Beginn der fünfziger Jahre im Vermessungs- und Katasteramt des ehemaligen Landkreises Ostprignitz absolviert. Es war die Zeit, in der sich viele gesellschaftspolitische Umbrüche vollzogen. Im Katasteramt waren die Beschäftigten mit Restarbeiten der Wirtschaftsfächenerhebung, der Bodenschätzung, der Wiederherstellung und Fortführung des Liegenschaftskatasters und insbesondere mit dem Aufbau des Einheitskatasters befasst. Mitte 1952 wurden in den fünf Ländern die Vermessungsdienste geschaffen und fast zur gleichen Zeit die fünf Länder aufgelöst und vierzehn Bezirke sowie aus 132 Landkreisen 217 Landkreise gebildet.

Aus dem Vermessungs- und Katasteramt wurden drei Ämter für die neuen Landkreise Kyritz, Pritzwalk und Wittstock sowie die Außenstelle Kyritz des Vermessungsdienstes des Landes Brandenburg gebildet. Wir Lehrlinge wurden wie auch die meisten Beschäftigten vom Vermessungsdienst übernommen.

Der Leiter der Außenstelle erhielt den Auftrag, eine zentrale Ausbildungsstätte im Land Brandenburg aufzubauen. Da in

Kyritz keine geeigneten Gebäude für rund einhundert Lehrlinge zur Verfügung standen, hat in dem Barackenlager in Alt-Brieselang im Jahre 1953 die zentrale Ausbildung des Vermessungsnachwuchses begonnen. Meine Tätigkeit als Lehrausbilder/Lehrer in dieser Bildungseinrichtung begann im Mai 1960.

Das Barackenlager lag einsam am Havelkanal, die Lehrlinge sowie die meisten Lehrausbilder und auch die Erzieher wohnten gemeinsam in der Einrichtung. Hieraus entwickelte sich zwangsläufig ein enger Zusammenhalt und auch eine Atmosphäre des Miteinanders über die Dienst- und Unterrichtszeiten hinaus.

Mit dem Bau der Mauer sind Standorte der Grenztruppen an der Ostgrenze Berlins freigezogen worden, dazu gehörte auch der Standort Eichwalde. Dieses war der Anlass im Jahre 1962 die Betriebs-Berufs-Schule (BBS) Alt-Brieselang und die Ausbildungseinrichtung von Berlin zu vereinen und am Standort Eichwalde eine neue BBS aufzubauen. Viele Lehrlinge, Ausbilder und Erzieher haben damals an der Herrichtung der Wohnheime an den Wochenenden mitgeholfen.

Zum Treffen der Absolventen am 16. und 17. August 2002 in der „ehrwürdigen Stätte für Landvermesser“ in Eichwalde

Gemeinsam mit drei Potsdamer Fachkollegen (I. Bathe, U. Dresler, E. Koch) haben wir bereits im Jahre 2001 mit der Vorbereitung des Treffens begonnen. Die größte Schwierigkeit war, nach vierzig Jahren aktuelle Anschriften zu erhalten. Da wir Geodäten eine große „Familie“ sind, hat es sich in den neuen Bundesländern

relativ schnell herumgesprochen. Die Teilnahme nach vierzig Jahren war überwältigend. Über dreißig ehemalige Absolventen sowie drei Lehrausbilder sind unserer Einladung gefolgt. Andere haben aus Termingründen oder auch wegen des Hochwassers absagen müssen. Das Treffen war für uns alle sehr spannend – denn wie hoch wird die Erkennungsquote wohl sein? Die Vorstellung jedes Einzelnen mit seinem beruflichen Werdegang zeigte, dass die überwiegende Mehrheit dem Beruf treu geblieben ist. Sie arbeiten in Einrichtungen der Vermessungsverwaltungen der Länder oder als Öffentlich bestellte Vermessungsingenieure. Nur wenige haben andere Berufswege wie Lehrer oder im Straßen-, Tief-, Wasserbau u.a. beschritten.

Die von Herrn Orbanz geleitete Führung durch die Ausbildungsstätte mit ihrer tech-

nischen Ausstattung hat alle Teilnehmer äußerst beeindruckt. Die überwiegende Zeit des Treffens wurde jedoch dem Gedankenaustausch über die Lehrzeit oder die beruflichen Entwicklung gewidmet. Ein Fachquiz über Fragen aus der Geschichte, aber auch aus aktuellen Vorschriften zeigte einige „Wissenslücken“ auf, machte aber auch allen viel Freude.

Die Teilnehmer haben einmütig beschlossen die Restmittel des Treffens (125,- €) den Opfern der Flutkatastrophe zu spenden.

Wir haben dem Personal der Einrichtung, insbesondere ihrem Leiter, der Heimleiterin und der Köchin zu danken. Es hat uns allen sehr gefallen, eine Wiederholung in zwei Jahren ist von einigen bereits angeregt worden.

(Dietrich Schlosser)

Von der Herkunft des Wortes „messen“

In der germanischen Mythologie begegnet uns als eine der drei Nornen URD, die „Messende“. Ihre Aufgabe war es, das Leben der Menschen abzumessen und dann den Lebensfaden durchzuschneiden. Das Wort „Maß“ geht auf das spätmittelhochdeutsche Wort „māze“ zurück. Es ist als eine Vermischung des mittelhochdeutschen „māze“ für zugemessene Menge, richtige Größe, abgegrenzte Ausdehnung, Angemessenes, Mäßigung mit dem ebenfalls mittelhochdeutschen „mez“ für Messgerät, ausgemessene Menge, Ausdehnung, Richtung entstanden. Andererseits hängt māze, althochdeutsch „māza“, auch mit dem Wort „Mal“ im Sinne von Zeichen, Grenzmarkierung u.ä. zusammen. Im Sanskrit war es gleichbedeutend mit „meine“ oder

Mond, was soviel bedeutet wie Wanderer (am Himmelszelt). Da der Mond mit seinen Phasen Zeitgrenzen setzte bzw. Zeiten zu messen gestattete, so kann das Maß auch damit in Zusammenhang gebracht werden. Im Mittelalter hatte „masz“ über das Maß zum Messen hinaus die Bedeutung höchster maßlicher Vollkommenheit und des Ausgeglichenseins. Bei den Minnesängern bedeutete die Rittertugend „diu masze“ das „gemessene Verhalten“ in allen Lebenslagen. Walther von der Vogelweide drückte das einmal so aus: „Alles inneren Wertes Schöpferin seid ihr wahrlich, Frau Masze: Der ist ein glücklicher Mann, den ihr unterweist.“

Es ist sicherlich kein Zufall, dass es in unserer Sprache eine Vielzahl von Aus-